

Mit mehr als 1000 Delegierten begann am 27. August in Bogotá der Gründungskongress einer neuen Partei, die aus der FARC hervorgehen soll. SEMANA analysiert am 28.8.2017 die Richtung, in die die Führer der FARC die neue Partei lenken wollen:

Richtungen, die Iván Márquez und Timochenko der FARC-Partei weisen

Noch immer ist es ein Geheimnis, von welcher Farbe die neue Fahne der FARC sein wird. Über fünf Tage wird die Diskussion darüber gehen, welchen Weg die neue Organisation als nur noch politische Bewegung einschlagen wird. Nach neun Kongressen unter militärischen Verhältnissen schlägt jetzt die Stunde, aus dem Untergrund aufzutauchen.

Fern vom Urwald, mitten im Zentrum von Bogotá, treffen sich zu fünftägigen Sitzungen mehr als 1000 vormalige Kämpfer. Ein Delegierter für jeweils 20 Mitglieder traf am Sonntag im Konferenzzentrum Gonzalo Jiménez ein. Aus Tumaco, Colinas.....(Aufzählung vieler Orte, A.d.Ü.) trafen die Repräsentanten ein, die auf dem Gründungskongress das Wort haben werden.

„Die Delegiertenwahlen fanden statt in Versammlungen der FARC-Familie und der Partei.....das Profil der Teilnehmer ist so, wie die Mitglieder es bestimmten. Dabei spielten z.B. Erfahrung, Zeit der Zugehörigkeit, Kenntnisse und die Fähigkeit, in einer Diskussion die Mehrheitsmeinung zu verteidigen eine Rolle. Es sind z.B. Kader und Vertreter rassistischer Mitgliedsgruppen vertreten“, erläuterte Jairo Quintero, Mitglied des Nationalen Rates für die Wiedereingliederung.

Bald ergriff Timoleón Jiménez(Kriegsname=Timochenko, A.d.Ü.) das Wort: „Wir werden weiterhin genauso revolutionär bleiben wie die Gründer“, und die Anwesenden wurden ausgestattet mit den Portraits von Manuel Marulanda Vélez, Jacobo Arenas und Alfonso Cano, gedruckt auf ihre weißen T-Shirts.

Obwohl der Beginn des Eintritts in die Tagesordnung sich um mehr als zwei Stunden verzögerte, war daraus nicht zu schließen, dass das politische Tableau eine andere Farbe bekommen hätte. Das hatte man unter den Anwesenden schon vorausgesehen angesichts der großen Zahl geladener Gäste, die Grußworte sprachen an diesem wichtigsten Tag seit der Niederlegung der Waffen.

Die Sprecher von UNDP(Entwicklungsprogramm der UN, A.d.Ü.) Martín Santiago Herrero, Pablo Ruiz Hiebra und Monica Sarmiento, deren Büro in der Nähe liegt, waren präsent. Zu dieser ausgewählten Gruppe gehörten auch Persönlichkeiten wie Katu Arkonada(Vertreter des Baskenlandes), Pablo Monsanto(Guatemala), Carlos Fonseca Terán (Nicaragua) und Soledad Buendía(Ecuador).

Nach 53 Jahren bewaffneten Kampfes in Stellungen im ländlichen Kolumbien begann das weitreichendste Ziel des Friedensprozesses in der Hauptstadt konkrete Formen anzunehmen. Dennoch gibt es noch viele Fragezeichen bezüglich des Weges in ein nur noch politisches Leben und dazu, welches Gewicht oder Gegengewicht die neue Partei für die Linke des Landes darstellen kann und wie man sich vorbereitet auf die kommenden Wahlen mit den zugewiesenen zehn Wahlkreisen.

Ogleich der Gründungskongress die Diskussion in den Rahmen „Eine Übergangsregierung für Aussöhnung und Frieden“ stellt, scheint das Land noch nicht bereit zu sein, sich auf so viel demokratische Öffnung einzulassen. Außer den geladenen internationalen Gästen waren einige Schlüsselfiguren zugegen, die dazu beigetragen hatten, die Wende zu erreichen, darunter Henry Acosta, Iván Cepeda und andere.

Kein Echo fand der Vorschlag, den die früheren Guerrillachefs vor ein paar Wochen an die 30 Kandidaten für die Präsidentschaft gerichtet hatten. Die einzige Antwort kam von einem Vertreter von Clara López, die nicht persönlich anwesend war: „Die neue Partei der FARC darf nicht stigmatisiert werden“, war ihre Botschaft an den Kongress.

Obgleich die FARC Interesse an Allianzen mit vielen Leuten gezeigt hatte, will sich momentan doch niemand gern mit ihr direkt zusammen zeigen. Und bei Eröffnung des Kongresses, der zum meistersehnten Bild seit dem Beginn der Friedensverhandlungen wurde, fehlten jene, die den Frieden mit Zähnen und Klauen verteidigt hatten wie Humberto de la Calle oder Claudia López. Vielleicht war das der Aspekt, der die meiste Aufmerksamkeit erzeugte. „Wir vermissen sie nicht, denn jeder handelt so, wie es ihm gefällt. Sicherlich meinten sie, der Anlass sei nicht würdevoll genug für ihre Anwesenheit oder sie könnten sich anstecken. Oder sie sehen uns als Rivalen bei den kommenden Wahlen. Es gibt so viele Deutungen, die man nicht belegen kann, sondern es sind Mutmaßungen, die einem durch den Kopf gehen“, macht Joaquín Gómez, Ex-Kommandeur der FARC deutlich.

In jedem Fall führt der Pfad der FARC steil bergauf. Ihr Debut bei den kommenden Präsidentschafts- und Parlamentswahlen kommt früh für sie, noch dabei, sich zu konfigurieren. Sie hat eine Basis als Kapital, aber die Gewinnung neuer Wähler durch Erweiterung des Spektrums ist nicht einfach.

Sie muss das mit Energie betreiben und dafür kämpfen u.a. den Hass zurückzudrängen, den viele Kolumbianer gegen sie hegen. „Wir haben schon wichtige Schritte unternommen, um Verantwortung zu übernehmen, die uns zukommt für Taten, die Leid und Schmerz in Teilen der Bevölkerung verursacht haben und unsere Bereitschaft gezeigt, mit der Wahrheitskommission und der Übergangsjustiz zusammenzuarbeiten, um am Ende die Wahrheit zu ermitteln“, bestätigte Iván Márquez in seinem Bericht.

Außer ihren Verpflichtungen bei der Umsetzung des Friedensabkommens muss die FARC in den fünf Tagen der Konferenz einige Entscheidungen treffen, die bestimmend für ihre politische Zukunft sein werden und entscheidend, um den Weg zurück in die Gesellschaft zu skizzieren, der sich bereits abzeichnet in Form von Produktionsgenossenschaften wie ECOMUN.

Der Name, den sie sich geben wird, die Farben, Symbole, Statuten, Parteiprogramm, Wahlplattform ihrer zehn Kandidaten fürs Parlament, das sind die Themen, die entschieden werden müssen bis zum 1. September und die die definitive Ankunft in der politischen Arena bedeuten werden. Grundlage für diese Debatte ist ein Dokument von 46 Seiten mit dem Titel „Die Thesen vom April“.

Diese Projektion ist vielleicht nicht das, was einige sich ausgemalt haben. Noch muss die Richtung innerhalb der Bewegung bestimmt werden, obgleich Dokumente öffentlich gemacht wurden, in denen diese Ordnung als marxistisch-leninistisch konfiguriert wird. Das ist nicht die wahre Lage der Dinge. Zumindest war so das Gefühl, das blieb, nachdem Iván Márquez und Timoleón Jiménez gesprochen hatten.

So nach den ersten Worten des früheren obersten Guerrillachefs, der einen einzuschlagenden Weg skizzierte. Er stellte klar, dass man sich in eine „neue Organisation umwandelt, die ausschließlich politischer Natur ist und die ihre Aktivitäten mit legalen Mitteln durchführt“, aber „das bedeutet nicht, dass wir auf irgendeine Weise verzichten auf unsere ideologischen Fundamente oder auf unser gesellschaftliches Projekt“, sagte er. Drei Abschnitte seiner Rede weckten besondere Aufmerksamkeit. Obwohl die ersten Minuten der Veranstaltung dem Gedenken an abwesende Führungspersönlichkeiten...(lange Namensliste, A.d.Ü.) gewidmet waren, erinnerte der ehemalige Oberkommandierende daran dass „wir nicht versuchen sollten, den Blick auf die Vergangenheit zu richten, sondern all die bei uns versammelte Erfahrung nutzen sollten zum Aufbau einer besseren Zukunft für unser Volk“.

Er argumentierte „wir müssen uns bewusst machen, mit welcher Breite wir uns der Nation zuwenden müssen, ohne Dogmen und Sektierertum, fern jedweder ideologischer Rechthaberei, mit klaren und einfachen Vorschlägen. Das muss sich niederschlagen in unserem Namen, in unseren Symbolen, in

unserem Auftreten, in unserer Art, die Menschen zu behandeln und in unseren Plattformen und Programmen“.

Auf derselben Seite befand sich auch der Chefunterhändler der FARC, Iván Márquez: “Wir haben die Verpflichtung, einen alternativen Politikvorschlag zu formulieren mit der Fähigkeit, die Erwartungen und Vorschläge der Bevölkerung uns zu eigen zu machen, aber gleichzeitig einen Horizont der politischen Aktion zu entwerfen, zu verstehen als kollektiven Vorschlag in permanenter Veränderung bis zur Überwindung der ungerechten sozialen Ordnung“.

Nach seiner Einschätzung soll es eine Partei sein, in der „eine andere Welt möglich wird“ und in der Platz ist für die Erwartungen der Frauen. Er ist dafür, „definitiv das bestehende patriarchalische Regime zu überwinden“. Aber während seiner Rede zeigt Márquez mehr als nur einen Weg auf hin zur Landung in der politischen Arena.

„Wir werden eine territoriale Partei sein, werden die ökonomische, soziale und territoriale Alternative sein, die neue territoriale Kraft“, fügte er hinzu.

In diesem Szenario, über das anscheinend in der Führung Konsens besteht, könnte man anstreben, nicht nur Linkswähler anzuziehen, sondern auch solche, die mehr in der Mitte stehen. Dies wäre ein großes Plus dafür, den Vertrag von Havanna wasserdicht zu machen und seine Umsetzung sicherzustellen.

Fakt ist, dass eine Nationale Verfassunggebende Versammlung (war stets Forderung der FARC,A.d.Ü.) für die FARC wohl nicht mehr unbedingt das Instrument darstellt, von dem sie sich die große nationale Zusammenführung erhofft. Obwohl in diesem Punkt viele Kräfte verschiedenster Farben übereinstimmten, „kann das doch nicht reduziert werden auf das Ziel, neue institutionelle Entwürfe zu entwickeln“.